



Die Kugel muss zum Schweinchen

Irgendwo in Südfrankreich: Männer sitzen gemütlich im Schatten eines großen Baumes. Sie beobachten, wie einer aus der Gruppe eine Kugel auf den Platz vor ihnen wirft. Einige sagen etwas Anerkennendes, andere reagieren scheinbar missmutig oder skeptisch. Der nächste Spieler ist an der Reihe. Mit einem gezielten Wurf schiebt der Mann eine der anderen Kugeln zur Seite; seine liegt der etwas kleineren jetzt am nächsten. So soll es sein, denn das ist das Ziel des Spiels, bei dem es manchmal um Zentimeter geht. Die kleine Kugel, um die sich die größeren gruppieren, heißt auf Französisch „cochonnet“, auf Deutsch „Schweinchen“. Das Spiel nennt sich Pétanque, in hiesigen Breiten ist es auch als Boule bekannt.

Nicht nur in Frankreich ist es so etwas wie ein Nationalsport. Boule hat auch in Deutschland zahlreiche Anhänger. Sie spielen als Freizeitgruppen oder mit Lizenz. Allein die Anzahl der registrierten Lizenzspieler wird auf rund 600.000 in 76 nationalen Pétanque-Verbänden geschätzt. Damit dürfte es die am weitesten verbreitete Kugelsportart sein. Die Anzahl der Freizeit-Pétanque-Spieler schätzt der Deutsche Pétanque-Verband (DPV) anhand der verkauften Kugeln auf rund eine Million.

Spaß am lockeren Wettkampf

Schüleraustausche, Jugendfahrten und nicht zuletzt der in den 1960er-Jahren von der Bundesrepublik in Richtung Frankreich einsetzende Tourismus haben dafür gesorgt, dass sich Boule östlich des Rheins verbreitet hat. Auch in Syke, Martfeld, Wildeshausen oder in den Bremer Ortsteilen Arsten und Gröpelingen gibt es Boulegruppen. Es sind in der Regel Freizeitsportler mit Spaß am lockeren Wettkampf. Wer Boule als Wett- ▶



SPORTLICH



Bei Wettkämpfen geht es buchstäblich um jeden Millimeter.

Foto: Heinfried Husmann



kampfbetreiben möchte, der schließt sich zum Beispiel dem Pétanque Club Wildeshausen an.

Aber diesen Ehrgeiz haben die Spieler aus Syke, Martfeld und Arsten weniger. Für sie ist Boule der Sport, der sozusagen den idealen Mix von geistiger Anstrengung, körperlicher Schonung und nicht zuletzt der Begegnung mit anderen Menschen bietet. Genau aus diesem Grunde spielen viele Menschen im Alter von etwa Mitte 40 bis teilweise weit über 80 gerne Boule. „Man ist dabei an der frischen Luft“, sagt Annette Bauer, Pressewartin der Boulegruppe, die sich innerhalb des Heimatvereins Martfeld etabliert hat.

Wenn die Aktiven über ihren Lieblingssport sprechen, müssen sie sich unter anderem immer wieder gegen das Vorurteil wehren, Boule sei so etwas wie eine Schönwetterbeschäftigung, bei der die Leute hin und wieder ein paar Kugeln werfen, die meiste Zeit aber Kaffee trinken und Kuchen essen. Genau das Gegenteil ist nämlich der Fall. Zwar lasse sich Boule durchaus ohne körperliche Anstrengung spielen, sind sich alle einig. „Doch nach zwei bis drei Stunden ist man völlig geschlaucht“, sagt Werner Pfeffer, Leiter der Boule-Abteilung des Deutsch-Französischen Freundschaftskreises (DFFK) Syke.

Wenn Frank Schwarz, Vorsitzender des Vereins Arster Freizeit, der ebenfalls Boule anbietet, über Boule spricht, klingt es ein bisschen wie eine Mischung des Daseins eines Trappers und Billard: „Man muss den Boden anschauen und geistig Linien ziehen.“ Pfeffer ergänzt: „Man muss das Gelände lesen können.“ Jeder Spieler müsse etwa erkennen, ob es Unebenheiten gebe, ob der Boden trocken oder feucht ist. „Entsprechend rollen die Kugeln“, weiß der Syker Boulespezialist. Wer all dies beherrsche, sind er und seine Mitstreiter aus Martfeld und Arsten einig, habe die beste Chance seine Kugel in der Nähe des Schweinchens zu positionieren – vorausgesetzt, die notwendige Portion Glück ist dabei. Schwarz macht nämlich klar: „Boule sind ein Drittel Können und zwei Drittel Glück.“

Zum Charakter des Spiels gehört es überdies, dass während des Matches nicht gesprochen wird. Alle Teilnehmer sind hochkonzentriert. Der Klönschnack kommt erst nach dem Wettstreit, und den lieben die Boulefreunde umso mehr. Das ist es, was die Martfelder Pressewartin mit

„Man muss den Boden anschauen und geistig Linien ziehen. Man muss das Gelände lesen können.“

dem Begriff „Geselligkeit“ umschreibt. Schwarz stimmt mit ein. Pfeffer hebt überdies hervor, dass Boule sowohl für Alleinstehende als auch für Paare als Freizeitgestaltung interessant sei. Hintergrund: Vor den jeweiligen Partien ist nie klar, wer mit wem spielt. Zu den Boule-Regeln gehört es, dass dies ausgelost wird.

„Dadurch“, freut sich Pfeffer, „kommen immer wieder andere Menschen zusammen.“

Sie spielen übrigens das ganze Jahr über draußen, obwohl die offizielle Saison von April bis Oktober geht. Auch das sei ein wichtiger Charakter von Boule, der es so besonders interessant macht. Ob Schnee, Eis, Sonne oder andere wetterbedingte Umstände: Die Kugeln lassen sich das ganze Jahr über die Spielflächen schieben. Dafür müssen sich

die Aktiven übrigens keine Wege oder freie Weideflächen suchen. Boule wird – zumindest in Deutschland – auf extra angelegten Schotterflächen gespielt. In Syke gibt es die beispielsweise am Mühlen- teich und in Martfeld neben ▶

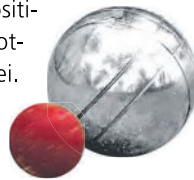
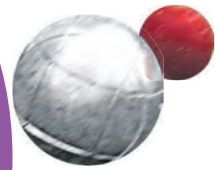


Foto: Ulf Buschmann



KURZE GESCHICHTE DES BOULE-SPIELS

Die Wurzeln dieses Sports reichen zurück bis 460 v. Chr. Griechische Ärzte sollen das Spiel mit Steinkugeln empfohlen haben. Und im 2. Jahrhundert nach Christus beschrieb Iulius Pollux ein Spiel, bei dem Kugeln auf einen Ziegelstein geworfen wurden; der Verlierer des Spiels musste den Sieger auf den Schultern ins Ziel tragen.

In Frankreich ist Boule ab dem Mittelalter nachweisbar – allerdings in erster Linie durch Verbote. Das Spiel wurde im Jahr 1319 durch Philipp V. untersagt, der Erzbischof von Tournay zog für das Département Hautes-Pyrénées nach. Im Jahr 1629 gab es gar ein Verbot durch das französische Parlament, um das Federballspiel zu fördern. Anno 1697 war es der Pariser Geistlichkeit „in der Öffentlichkeit oder im Beisein von Weltlichen“ verboten.

Erst im Jahr 1900 entspannte sich die Lage für die Anhänger des Spiels. So gehörte Boule zu den Sportarten, die in Paris anlässlich der Weltausstellung im Rahmen der Internationalen Wettbewerbe für Leibesübungen und Sport ausgetragen wurden. Aber die Anerkennung als olympische Sportart ist dem Boule beziehungsweise Pétanque bis heute versagt geblieben. Offiziell ausgetragen wurde das erste Pétanque-Spiel im Jahr 1907 in La Ciotat. Dort gab es drei Jahre später das erste Turnier.

Die ersten Kugelwerfer in Deutschland waren französische Soldaten oder Diplomaten, vor allem im Südwesten, Bad Godesberg und Berlin – überall dort, wo nach dem Zweiten Weltkrieg französische Garnisonen entstanden waren. Als die Reisewellen einsetzten, kam Boule auch nach Deutschland. Einen zweiten Schub gab es durch die Städtepartnerschaften – so auch in Syke. Der erste Verein in Deutschland war 1963 der Boule-Club-Pétanque Bad Godesberg. Dort wurde 1977 auch die erste Deutsche Meisterschaft Triplette ausgetragen. Ebenfalls 1977 nahm ein erstes deutsches Team an der Weltmeisterschaft in Luxemburg teil. Das Team startete als „Deutscher Pétanque-Verband“, dieser wurde allerdings erst am 1. Dezember 1984 in Groß-Gerau gegründet.

Auf der Internetseite des DFFK heißt es: „Zum ersten öffentlichen Boule-Termin des DFFK in Syke, am 19. Mai 1999, fanden sich zahlreiche Interessierte auf dem Platz vor der Schützenhalle in Syke ein. Danach wurde die Stadt Syke sehr aktiv (eine große Gruppe aus La Chartre hatte ihr Kommen angesagt) und richtete das geplante Boule-Gelände am Mühlenteich her (...). Am Samstag, 3. Mai 2000, fand dann die offizielle Eröffnung des Terrains im Beisein der französischen Gäste und vieler Deutscher statt.“



Bei Wettkämpfen geht es buchstäblich um jeden Millimeter.

Foto: Heinfried Husmann

den Tennisplätzen. „Das ist bei uns eben genau geregelt“, sagt Bauer augenzwinkernd. Anders bei den Nachbarn: Die Franzosen spielen ihr geliebtes Spiel dort, wo die Fläche vorhanden ist – auf dem Dorfplatz etwa.

Schießer und Leger

Beim Boule spielen jeweils zwei Mannschaften oder sogenannte Formationen gegeneinander. Das Ziel ist es, mit den eigenen Kugeln möglichst nah an die Zielkugel, das Schweinchen, heranzukommen. Um das Ziel zu erreichen, gibt es in jedem Team die Spieler, die die jeweils gegnerischen Kugel herausdrücken oder wegschießen. Sie heißen Schießer. Und dann sind da noch die Leger: Sie versuchen, an den Kugeln der Gegner vorbei zu kommen und ihre eigenen möglichst nah am Schweinchen zu platzieren.

Laut internationaler Regeln müssen die Kugeln aus Metall einen Durchmesser zwischen 70,5 und 80 Millimetern haben und dürfen 650 bis 800 Gramm wiegen. Die Gewichtsangabe und das jeweilige Logo des Herstellers müssen auf jeder Kugel eingraviert und immer gut lesbar sein. Pfeffer nennt dies die „Zeichnung“ der Kugeln. Das Schweinchen ist aus Holz.

Zur Ausrüstung eines jeden Boulespielers gehören nicht nur die Kugeln. Notwendig ist auch ein Maßband. Damit messen die Aktiven den Abstand zwischen ihren einzelnen Kugeln und dem Schweinchen. „Da geht es oftmals um Millimeter“, sagt Pfeffer, während er auf ein anderes Utensil zeigt: „Das ist ein Magnet, um die Kugeln vom Boden hochzubekommen.“ // **Ulf Buschmann**

Weitere Informationen gibt es im Internet unter anderem unter www.dffk-syke.de, www.hvv-martfeld.de, www.arsterfreizeit.com und www.wildeboule.de.



köhler
Transfer und Service GmbH



Taxi 0 42 31 55 00 • Freecall 0 800 800 55 00 • www.koehler-transfer.de

**Sie möchten Ihre Immobilie verkaufen?
Wir übernehmen das gerne für Sie!
Objektbewertung durch einen Sachverständigen!**



Carsten Schäfer

Sachverständiger für die Bewertung von bebauten und unbebauten Grundstücken

Tel.: 0 42 41-921 800
www.immobilien-schaefer.de